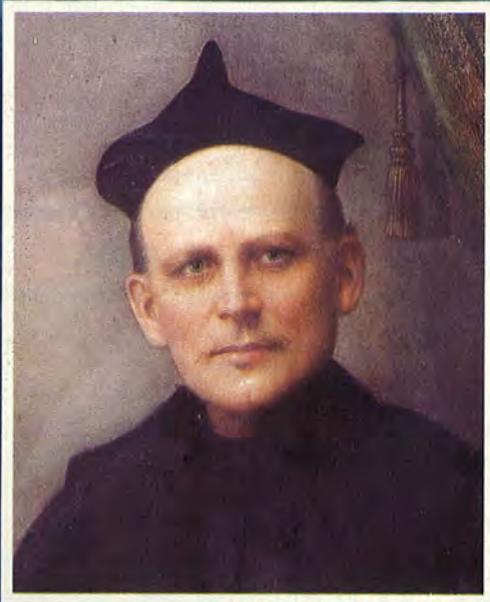


Religiös-soziale
Quartalschrift der
Kalasantinerkongregation

blätter KALASANTINER



Der selige
Anton Maria Schwartz,
Arbeiterapostel von Wien
und Gründer des
Kalasantinerordens

Mystiker,

Apostel und Prophet

Der Bürgermeister von Baden:

Stolz auf den Sohn



August Breininger

Die Kurstadt Baden schätzt sich glücklich, daß in ihrer 2000-jährigen Geschichte zahlreiche Söhne und Töchter über die Grenzen ihrer Heimatstadt hinaus Bedeutendes am politischen, wissenschaftlichen, kulturellen, ökonomischen und sozialen Sektor geleistet haben. Nun erfährt der aus Baden gebürtige Arbeiterapostel P. Anton Maria Schwartz im Jahr des Papstbesuches in Österreich durch die Seligsprechung eine ganz besondere Ehrung.

Baden ist stolz auf seinen Sohn, der früher als andere in der katholischen Kirche erkannt hat, daß - wie er formulierte - die „soziale Frage eine Lebensfrage im eminentesten Sinn des Wortes für die Menschheit geworden ist.“

Er, dessen Vater in Baden als Gemeindebediensteter und Musiker wirkte und früh verstarb, stellte die sozialen Nöte der arbeitstätigen Jugend des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts in den seelsorglichen Mittelpunkt seines Lebens. Er nahm sich der Interessen und Sehnsüchte junger Menschen an und förderte ihre Talente und ihre Bildung auch am kulturellen Sektor.

Neben Wien, einer Großstadt mit all ihrer sozialen Hilfsbedürftigkeit, war unter anderem die in der Nähe Badens gelegene Arbeitersiedlung Blu-

mau eine weitere Wirkungsstätte seiner Kongregation.

Pater Schwartz selbst rief sie noch knapp vor seinem Tod ins Leben.

Den Bezug zu seiner Heimatstadt Baden hat Pater Anton Maria Schwartz nie verloren. Die Quellen berichten, daß er sich oft in seine Taufpfarre St. Stephan/Baden zum Gebet und zur Meditation zurückzog.

Auch die Stadt hat sein Andenken durch die Namensgebung einer Straße in einem neuen Siedlungsgebiet gewahrt. Die dort Anfang der 90er-Jahre errichtete Pfarre will sich seelsorglich besonders der arbeitenden Bevölkerung annehmen. So war es nur naheliegend, daß das Pfarrzentrum in St. Josef/Leesdorf gerade den Namen des Arbeiterapostels Anton Maria Schwartz erhielt.

Für die Vertreter des öffentlichen Lebens in Baden wird der sozial engagierte Badener Selige stets als Vorbild dienen, sind doch seine Anliegen auch im ausgehenden 20. Jahrhundert noch immer aktuell.

Bürgermeister August Breininger

Weitere Grußworte auf Seite 31

Diesem Heft liegt ein **Zahlschein** bei, mit dem wir Sie um eine **Spende** für die Druck- und Herstellungskosten der Kalasantinerblätter bitten. Falls Sie die **Abonnementgebühr für 1998** noch nicht bezahlt haben, bitten wir Sie, diese gleichfalls einzuzahlen (S 70,-). Bitte vergessen Sie nicht, die **Abo-Nummer** und Ihre **genaue Anschrift** anzuführen!!

Herzlichen Dank!

In einem Teil der Auflage dieses Heftes befindet sich der **Kala-Rückblick** - aus drucktechnischen Gründen - als Beilage in der Mitte des Heftes (Seiten I bis IV).

Noch eine Bitte:
Helfen Sie uns bei unserem Geschenk an den Papst - auf Seite 26 finden Sie Näheres darüber. **Danke!**

gelegen oder ungelegen

„Ich möchte mit deiner Gnade, aus Dankbarkeit ein großer Heiliger werden“, schreibt Anton Maria Schwartz 1874 in sein geistliches Tagebuch. „Ich bin kein Heiliger!“ ruft er 1896 seinen Mitbrüdern bei einer Konferenz zu.

Zwei Worte von P. Schwartz. Wahrscheinlich machen eben die beiden Haltungen, die diese Worte zeigen, den Heiligen aus: Sehnsucht danach, Gott Freude zu machen, seine Liebe zu beantworten (denn das war das Motiv der Sehnsucht!) und heilig zu werden; Einsicht, daß das Ziel - aus eigener Kraft - nicht zu erreichen ist.

Mit seiner Sehnsucht nach Heiligkeit ist es P. Schwartz nicht um eine Seligsprechung gegangen, sondern um

Heilig werden

ein Leben, das mit dem Willen Gottes eins ist. Gerade das möchte die Seligsprechung am 21. Juni in Wien bezeugen. Wie so ein Seligsprechungsprozeß abläuft und wie gründlich dabei geprüft wird, kann auf Seite 25 gelesen werden.

Dieses Heft über den Kalasantinergründer schildert wieder (nach 1/95) sein Leben. Es beschreibt auch kurz Entwicklung und Aufgabe seines Ordens sowie in einigen Grundzügen sein Vermächtnis. Dankbar sind wir, daß zum ersten Mal auch über das von der Kirche beglaubigte Wunder, das sich auf seine Fürsprache vor etwa 25 Jahren ereignet hat, geschrieben werden konnte (Seite 27).

Für unsere Gemeinschaft ist die Seligsprechung eine große Freude. Wir laden herzlich zur Mitfeier am 21. Juni ein, ebenso zur Beteiligung an einem Geschenk an den Heiligen Vater (Seite 26 und beigelegte Postkarte) und auch, den neuen Seligen um seine Fürsprache zu bitten. Gerade damit zeigen wir unsere Verbundenheit mit ihm!

In der Liebe Christi,

INHALT

Grußworte	18, 31
Mystiker, Apostel und Prophet	19
P. Schwartz - ein Überblick	21
Die Aufgaben der Kongregation	22
Das Vermächtnis des P. Schwartz	23
Der lange Weg zur Seligsprechung	25
Ein Geschenk an Johannes Paul II.	26
„Hoffen Sie auf ein Wunder“	27
Neun Tage-Andacht mit P. Schwartz	29

P. Anton Maria Schwartz:

Mystiker, Apostel und Prophet

„Du weißt ja, Jesus, daß ich den ernsten Willen habe, alles zu tun, was mich zu dem Ziel bringt, heilig zu werden! Verlasse mich nur nicht, sondern verzeih' mir Sünder und ziehe mich an dein göttliches Herz.“ Der Beter ist einundzwanzig Jahre alt. Er heißt Anton Schwartz und verbringt sein drittes Jahr im Wiener Priesterseminar. Oft schreibt er ähnliche Gebete in sein Tagebuch. Er sehnt sich danach, ohne Sünden zu sein, heilig zu werden, ja - wirklich heilig zu werden. Ganz eins sein will er mit Gott: *„Nimm meine Seele und reiß sie an dich! Sie gehört ja schon dir!“*

Was veranlaßt ihn dazu? Ehrgeiz oder das Nachahmen großer „Glaubenshelden“? Nein, es sind andere Gründe. Vor allem Dankbarkeit treibt ihn dazu.

Mystiker

Es ist ihm sehr klar, daß er alles in seinem Leben - und auch dieses selbst - seinem Erlöser Jesus Christus verdankt. Und er spürt, wie sehr Jesus mit den Menschen - also auch mit ihm - lebt, wie er mit ihnen leidet und sich freut, wie er sich auch über sie freut und an ihnen leidet. Darum will er „ein Heiliger“ werden: um Jesus zu erfreuen und ihm seine Liebe zu zeigen.

Im Seminar macht ihn das so ausgeprägte Streben nach Heiligkeit zum Außenseiter; nicht viele verstehen ihn. Er hat nicht viel mehr als zwei große Anliegen: heilig sein und Gott Menschenherzen schenken, also mit vielen anderen die Liebe Gottes erleben und beantworten; wer diese Anliegen nicht mit ihm teilt, bleibt ihm fremd.

Wie verlief der Weg Antons ins Priesterseminar?

Am 28. Februar 1852 wurde er in Baden geboren, das vierte von dreizehn Kindern; der Vater war Gemeinsekretär und Theatermusiker, die Mutter Hausfrau. Pfarrvolksschüler in Baden, Sängerknabe in Heiligenkreuz, Gymnasiast bei den „Schotten“. Im Alter von fünfzehn Jahren verlor er den Vater. Ein Jahr danach ließen seine zuvor ausgezeichneten schulischen Leistungen nach, er durchlebte eine Krise, die er nie näher beschreiben wird. Doch oft wird er andeuten, wie dankbar er Jesus sei, der ihn aus dieser Not befreit hätte. 1869 trat er bei den Piaristen ein und blieb bis zum Beste-

hen der Matura dort. In dieser Zeit begann seine lebenslange Verehrung des heiligen Josef Calasanz (1557-1648, Gründer der Piaristen und Begründer der unentgeltlichen Volksschulen in Europa). Da die Piaristen in Österreich aber die Aufhebung ihres Ordens befürchteten, rieten sie Anton Schwarz, in seinem eigenen Interesse auszutreten. Daraufhin wechselte er im März 1871 ins Priesterseminar.

Wie kann die Seminarzeit kurz beschrieben werden? Ausgezeichnete Prüfungsergebnisse, Gründung eines „Liebesbundes“ (die Mitglieder wollen die Hausordnung mit größtmöglicher Hingabe leben), zwei schwere Erkrankungen (nach der zweiten weicht er sich der Muttergottes und nimmt am 8. Dezember 1873 „Maria“ als zweiten Namen an); am 25. Juli 1875 weicht ihn Kardinal Rauscher zum Priester.

Nach vier Kaplansjahren wird er nach Wien berufen - als Spiritual und Krankenhausseelsorger der Barmherzigen Schwestern in Sechshaus. Durch die Schwestern wird er auf die Not der Lehrlinge aufmerksam gemacht: Solange die Burschen in der Schule waren, konnten sich die Schwestern um sie kümmern, doch dann war keine religiöse Erziehung mehr möglich: Waren die jungen Leute in der Lehre, hatten die Schwestern keinen Zugang mehr. Anton Maria Schwartz gründet den „Katholischen Lehrlingsverein unter dem Schutz des heiligen Josef Calasanz“ und beginnt mit einer arbeitsintensiven und schnell aufblühenden Seelsorge. Vier Jahre hält er der Doppelbelastung Spital-Lehrling stand. Dann bittet er Kardinal Ganglbauer, anschließend für die Lehrlinge wirken zu dürfen. Dieser lehnt ab, weil er keine



Die Pfarrkirche von Marchegg

Möglichkeit der Finanzierung einer solchen Arbeit sieht. Die Enttäuschung streckt den jungen Priester aufs Krankenbett, die Ärzte geben ihn auf. Doch die Barmherzige Schwester Magdalena Kühltreiber gewinnt Damen des Adels, die zwei Jahre im voraus für ihn sorgen. Nun stimmt der Kardinal zu, und Anton Maria Schwartz lebt wieder auf.

Apostel

„Seelen will ich dir schenken! Gib mir nur die Gnade, mit apostolischem Eifer erfüllt nur dir und dem Heil der Seelen zu leben! Für jede einzelne Seele will ich mein Leben hergeben, falls ich ihr Heil damit erreichen könnte!“

So betet der Neupriester Anton Maria Schwartz als Kaplan in Marchegg. Voll Eifer kämpft er gegen den schon damals beginnenden Glaubenschwund und erntet für seine Bemü-

LEBENSBIOD

hungen, einreißende Unsitten abzustellen, Spott in einer Mundartzeitung, die ihn als „Papst von Marchegg“ verhöhnt. Doch die Schwierigkeiten hindern ihn nicht, unermüdlich für seinen brennenden Wunsch zu leben, Gott Seelen zu schenken.

Prophet

In den folgenden Jahren wird ihm die Vision seines Lebens immer klarer. Die Erneuerung der Gesellschaft muß bei den Arbeitern ansetzen, die am meisten den schlechten Einflüssen der Zeit ausgesetzt sind; und unter ihnen wiederum bei den jungen Arbeitern. Also ringt er ab nun um die einzelnen Herzen der jungen Arbeiter, damit sie Christus finden und zu einem festen Glauben an ihn gelangen.

Mit aller Kraft ergreift er seine Berufung. Sein Herzenswunsch, Seelen für Gott zu gewinnen und zu begeistern, wird jetzt konkret gelebt. Jede Minute gibt er dafür her. 1888 ruft er das „Christliche Handwerk“, eine Zeitung für den Handwerker- und Arbeiterstand, ins Leben, die er lange Zeit allein schreibt. Ein Jahr später, innerhalb von acht Monaten, wird unter seiner Anleitung die Kalasantinerkirche gebaut, die „erste Arbeiterkirche Wiens“. In ihr wird am 24. November 1889 die „Kongregation der frommen Arbeiter nach der Regel vom heiligen Josef Calasanz“ gegründet.

Das Arbeitsfeld des neuen Ordens wird von P.Schwartz immer wieder als „gewaltig“ beschrieben. Die Menschen, die er von der Liebe Gottes und der Notwendigkeit eines Lebens für ihn überzeugen will, erfahren viel Elend und Benachteiligung. Für die Arbeiter gibt es keine Gewerkschaften, keine geregelte Arbeitszeit, junge Arbeiter müssen zwölf Stunden am Tag und auch an Sonn- und Feiertagen arbeiten. Überstunden sind unbezahlt, die Arbeitsbedingungen oft für heutige Verhältnisse unvorstellbar.

All diesen Mißständen versucht P. Schwartz mit aller Kraft entgegenzuwirken. An die Seite der Bemühung um christliche Formung muß die Sorge um menschliche Bildung, um Hilfe im Arbeitsleben und auch um einen Wandel in der gesellschaftlichen Situation

treten. Also hält P.Schwartz den Lehrlingen wohlreligiöse Vorträge, aber er sieht auch auf ihre Herzens- und Charakterbildung (Musik, Theater) und bringt ihnen Umgangsformen bei, sodaß sie sich im Leben sicherer bewegen. Er schafft eine erste Lehrstellenvermittlung: Zu tausend christlichen Meistern hat er Kontakt, tausende Lehrlinge kommen dadurch zu Lehrstellen, an denen ihnen entsprechende Behandlung und auch ein freier Sonntag sicher sind. Er richtet ein Lehrlingsheim ein, das jungen Arbeitern von auswärtiger Heimat bietet. P.Schwartz fordert zu Selbstschutz- und Bildungsverbänden unter den Arbeitern auf und nimmt an den Streiks der Tramwayfahrer, Tischler und Kellner selbst teil.

Doch bei all diesen Aktivitäten erkennt jeder, der ihn erlebt und hört, worum es ihm letzten Endes geht; Jede Verbesserung der Zustände oder der persönlichen Lage eines einzelnen wird nur angestrebt, um der Verkündigung der Frohen Botschaft Platz zu machen und um den Menschen Kraft und Mut zu geben, sich selbst für diese Verkündigung und Verwirklichung des Reiches Gottes einzusetzen.

Gott Seelen schenken

„Wie gern wollte ich meine geistlichen Söhne hinausführen in alle Welt, in alle Erdteile, über's Meer hinüber, um Arbeiterseelen zu retten, denn Arbeiterseelen gibt es überall. Ohne Rast und Ruh' müssen wir arbeiten, und solange noch ein einziger verirrer Arbeiter auf der Welt wäre, dürften wir nicht ruhen, bis auch dieser zum eucharistischen Heiland im Tabernakel zurückgeführt wäre!“

Diesmal ist es kein Gebet, das zeigt, was Anton Maria Schwartz sich sehnlichst wünscht. Es ist ein flammender Aufruf an seine Mitbrüder und auch an seine Mitarbeiter. Als Leiter seines Kalasantinerordens lebt er immer noch nur für das, was ihn seit seiner Jugend be-



Der Apostel unter seinen Arbeitern

stimmt: Gott Seelen zu schenken. Die Heiligkeitssehnsucht erweist sich als echt: Ihre Frucht ist der Wunsch, daß alle Menschen zur Liebe zu Gott gelangen.

In Wien, Niederösterreich und der Steiermark gründet er Niederlassungen, von zahlreichen ausländischen Anfragen können nur je eine aus Südtirol und Budapest mit Neugründungen beantwortet werden. Doch trotz allem: Der Prophet bleibt zu wenig gehört. Es ist ihm klar: Wenn die Kirche die Arbeiter nicht für Christus gewinnen kann, wird sich nach und nach die ganze Gesellschaft von Christus entfernen. Nicht viele erkennen die Richtigkeit seiner Schau. Nicht viele spüren, daß keine Zeit verloren werden darf. Nicht viele springen auf den Zug auf, der rollt und Auslöser für die Sozialenzyklika „Rerum novarum“ Leo XIII. ist.

Das große Unverständnis der Umgebung schmerzt P.Schwartz zwar, doch es kann ihn nicht bremsen. Der Prophet muß unermüdlich seine Botschaft verkünden und sie auch leben. Bis an sein Lebensende bleibt er seinem Auftrag treu. Er führt einzelne Arbeiter zu den Sakramenten zurück und sammelt sie in Oratorien, um charakterfesteste, glaubenstarke Persönlichkeiten aus ihnen zu machen; er setzt auch alles daran, die „Intelligenz“ für die soziale Problematik zu gewinnen und „holt“ auch sie ins Kalasantinum.

Erschöpft von der rastlosen Tätigkeit - auch die Leitung der Gemeinschaft verlangt ihm viel ab - stirbt er am 15. September 1929. Tausende Menschen nehmen trotz strömenden Regens beim Gang auf den Friedhof von ihm Abschied.

P.André

P. Schwartz - ein Überblick

Zeittafel

- 28.2.1852:** Geburt in Baden bei Wien, viertes von dreizehn Kindern
1858-1861: Volksschule Baden
1861-1865: Sängerknabe, Grammatikschüler in Heiligenkreuz
1866-1869: Schottengymnasium
1869-1871: Novize und Schüler der Piaristen, Matura.
1871-1875: Wiener Priesterseminar (1872 Gründung des Liebesbundes; 8.12.1873: Weihe an Maria, „Maria“ als zweiter Vorname)
25.7.1875: Priesterweihe
1875-1879: Kaplan in Marchegg
1879-1886: Spiritual und Spitalseelsorger bei den Barmherzigen Schwestern in Wien-Sechshaus
1882 Gründung des „Katholischen



Lehrlingsvater Anton Maria Schwartz

- Lehrlingsvereins unter dem Schutz des hl. Josef Calasanz“
31.5.1886: Beginn der offiziellen Lehrlingsseelsorge
Februar 1888: Erstes Erscheinen des „Christlichen Handwerks“ (Vorläufer der Kalasantinerblätter)
1888: Gründung einer christlichen Lehrstellenvermittlung
24.11.1889: Gründung der **Kalasantiner-Kongregation**
27.8.1891: Wenzel Siman (Diözese Budweis) tritt als erster Priester in die Kongregation ein
1893: Beginn des Studentats zur Heranbildung von Priesternachwuchs
1897 Eröffnung der zweiten Niederlassung St. Josef/Reinlgasse
7.2.1897: Gründung des Herz Jesu-Arbeiteratoriums
28.1.1900: P. Hugo Riebl wird als erster Kalasantinerpriester geweiht.
1902: Dritte Niederlassung in Deutsch Goritz
1903: Vierte Niederlassung „Pompiliusheim“ in Wien/Breitensee
1904: Errichtung der Beschäftigungsanstalt für junge Sträflinge im k.k. Landesgericht (bis 1914)
1907: Fünfte Niederlassung in Wolfsgraben („Unser Bethanien“)
1908: Sechste Niederlassung in Stadlhof, Südtirol
1920: Siebte Niederlassung in Budapest

Gegen alle Hoffnung

Alois Ranzoj, Zögling im Mutterhaus, war, solange er im Haus war, sehr brav. Er wurde dann Druckerlehrling und Geselle, geriet in schlechte Gesellschaft, fiel vom Glauben ab und schimpfte mit seinen gleichgesinnten Kollegen über Kirche und Priester. Eines Tags kam die Mutter dieses jungen Mannes zu mir und teilte mir ihren großen Kummer mit. Ihr Sohn sei schwer krank im Wilhelminenspital, wollte vom Besuch eines Priesters und von Sakramentenempfang nichts wissen. Sie bat um Gebet für ihr Kind. Ich ging sofort zu P. General und erzählte ihm das Gehörte. Es war nach seiner heiligen Messe, und er forderte

mich auf, mich sogleich bereit zu machen, um ihn auf dem Weg in das Wilhelminenspital zu begleiten. Als wir dort ankamen, trafen wir auf dem Gang den Spitalseelsorger, der uns erklärte, ein Besuch bei Ranzoj werde bestimmt ergebnislos sein. Er selbst habe sich schon öfters bemüht, Ranzoj zum Sakramentenempfang zu bewegen, doch habe ihn dieser noch jedes Mal beschimpft und abgewiesen. P. Schwartz begab sich aber trotzdem zu dem Kranken, der eine reumütige Beichte bei ihm ablegte und die heiligen Sterbesakramente empfing. Er starb noch am selben Tag.

Br. Josef



Vierzig Jahre Ordensleiter

- 1926:** Achte Niederlassung in Blumau, Niederösterreich
1927: Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes der Republik Österreich durch Bundeskanzler Seipel
15.9.1929: Tod
21.6.1998: Seligsprechung
Kirchlicher Gedenktag:
 17. September.

Seelenführer

Bei der Waffentübung im Mai 1914 traf ich in Südtirol einen ehemaligen Zögling der Knabenbeschäftigungsanstalt Hernalds, die von Kalasantinerpatres geleitet war. Dieser ehemalige Zögling war unterdessen durch seinen Beruf als Schriftsetzer der Führer der sozialistischen Buchdruckerjugend in Wien geworden. Ich schrieb am 24. Mai P. Schwartz eine Karte, auf der ich ihn am Fest „Maria, Hilfe der Christen“ um ein besonderes Gedenken bat. Der Jungarbeiter fragte mich interessiert, wem ich schreibe. Und als ich ihm den Namen „P. Schwartz“ nannte, erklärte er: „Den kenne ich auch“.

Ich lud ihn ein, P. Schwartz nach seiner Rückkehr nach Wien wieder einmal zu besuchen. Das geschah auch. Und dieser Arbeiter, der ein ausgezeichneter Klavierspieler war, erschien eines Sonntags im Immaculataaal und spielte beim Orchester mit. P. Schwartz erkannte ihn sofort und nannte ihn bei seinem Taufnamen „Albert“. Was sich bei der darauffolgenden Unterredung unter vier Augen zwischen P. Schwartz und dem ehemaligen Zögling zugetragen hat, kann ich nicht sagen. Nur das weiß ich, daß dieser Zögling später Kalasantiner und Priester geworden ist und einer der treuesten und eifrigsten Mitarbeiter P. Schwartz' war. Er hieß P. Koranda.

Franz Friedrich Glamm

Im Wandel der Zeit:

Die Aufgaben der Kongregation

Für P. Schwartz war es der Zweck der Kongregation, die *Seelsorge bei den Arbeitern - vor allem bei den jungen Arbeitern* - auszuüben und ihnen - wenn nötig - mit sozialen Einrichtungen zu dienen. Er achtete sehr darauf, daß alle Ordensstätigkeiten darauf ausgerichtet waren. So fiel es ihm nicht leicht, der Errichtung einer ersten Pfarre in Deutsch Goritz (1928) zuzustimmen.

Im ersten Jahrzehnt nach dem Tod des Gründers wurde die *Pfarrarbeit* ausgedehnt: St. Josef/Reinlgasse (1935), Wolfgraben (1935), Blumau-Neurißhof (1936), St. Theresia/Klagenfurt (1938), St. Anton am Flugfeld/Wr. Neustadt und auch das Mutterhaus (1939) kamen dazu. Die traditionelle kalasantinische

Vereinsseelsorge wurde mit dem Gemeindeleben verbunden.

Austritte und - durch den Krieg verstärkt - Todesfälle und der ausbleibende Nachwuchs verhinderten zeitgemäße Fortführung und Ausbau der ursprünglichen Anliegen. Mühsam wurde manches, so lange es irgendwie möglich war, aufrecht erhalten. Seelsorge beim *Bau der Großglocknerstraße*, einige Jahre Mithilfe in der *diözesanen Arbeiterseelsorge* und ein- einhalb Jahrzehnte der Versuch eines „*Seminars für soziale Berufe*“ stellten einige Akzente dar. Doch eine kraftvolle Vision fehlte. Nicht unerwähnt darf der treue Dienst in den Pfarren sowie in der Berufsschule bleiben.

Aus der 1968 offiziell begonnenen Zusammenarbeit mit dem Weltpriester und Leiter der Katholischen Glaubens-

information Wien, Dr. Herbert Madinger, ergab sich ein neuer Arbeitsschwerpunkt (*Jüngerseelsorge*), der dem Orden auch neue Mitbrüder schenkte (zwischen 1975 und 1998 über dreißig, die noch in der Gemeinschaft sind). Die Suche nach einer Verbindung des Gründungsauftrags mit dem dazugewachsenen Charisma führte beim Generalkapitel 1996 zur Neuformulierung des Ordenszwecks in der Regel: Die Kalasantiner sehen sich der *Evangelisierung* verpflichtet. Sie wollen Menschen zu Jüngern Christi machen, damit diese die Gesellschaft wie ein „*Sauerteig*“ durchwirken. Ein Schwerpunkt ist die *Arbeitswelt* - mit der Zielgruppe der Lehrlinge und Arbeiter, die dazu beitragen sollen, daß die Arbeitswelt gemäß der *katholischen Soziallehre* geprägt wird. Die erste Sorge gilt den *jungen Menschen*, den Trägern der zukünftigen Gesellschaft.

P. André

Gründung und Aufhebung von Kollegien

- 1930 Wr. Neustadt (bis 1960)
- 1931 Klagenfurt (bis 1960)
- 1932 Salzburg (bis 1934)
- 1934 Krocchlavy (bis 1950)
- 1945 Balatonederics (bis 1948)
- 1947 Expositur Brünn (bis 1949)
- 1950 (Aufhebung Budapest)
- 1951 Rom (bis 1960)
- 1957 Steyr (bis 1960)
- 1982 (Aufhebung Breitensee)
- 1990 Schwarzau
- 1993 Wien-Reindorf



Von Kalasantinern errichtet:
Flugfeldkirche St. Anton in Wr. Neustadt

Anzahl der Mitbrüder

(G = Gesamt, a= Durchschnittsalter, Pr = Priester, Br = Brüder, K,N = Kleriker und Novizen.

	G/a	Pr	Br	K,N
1929:	69/42	18	41	10
1933:	93/39	25	49	19
1935:	88/40	24	51	13
1945:	62/49	29	30	3
1951:	59/53	32	26	1
1957:	49/57	29	20	0
1960:	45/52	25	15	5
1972:	36/60	23	12	1
1975:	34/62	22	10	2
1980:	40/52	20	9	11
1986:	48/40	21	11	16
1990:	46/40	26	9	11
1997:	37/40	24	5	8



Ein Großteil der Kongregation
im Jahre 1989

Die Generalsuperioren

- 1929-1935 P. Franz Effenberger
- 1935-1945 P. Franz Stiletz
- 1945-1951 P. Joh. Dec. Bruckner
- 1951-1957 P. Franz Stiletz
- 1957-1960 P. Heinrich Wagner
- 1960-1972 P. Josef Kerbler
- 1972-1990 P. Adam Gyürki-Kis
- seit 1990 P. Peter Lier



Nachfolger des Gründers:
P. Franz Effenberger

Ordenspatrone - Säulen seiner Spiritualität und seines Wirkens:

Das Vermächtnis des P. Schwartz

Was ist P.Schwartz am Herzen gelegen? Wie hat er als Mensch, Priester und Ordensgründer gewirkt? Was hat er seiner Gemeinschaft als Vermächtnis mitgegeben? Eine eindeutige und umfassende Antwort auf diese Fragen ist kaum möglich. Doch mit Hilfe der Patrone, die er für seinen Orden erwählt hat, sollen Ansätze einer Beantwortung gezeigt werden.

Lebenshaltung



Hl. Gottesmutter Maria

Hauptpatronin ist Maria. Ihren Namen hat er mit 21 Jahren seinem eigenen hinzugefügt. Sie steht klar und deutlich für seine Lebenshaltung: offen sein für den Willen Gottes, trotz der eigenen Schwäche die Herausforderungen Gottes annehmen und das Unbekannte wagen, viel im Verborgenen wirken und von ganzem Herzen auf Gott vertrauen. In diesen knappen Worten läßt sich zusammenfassen, was den tiefsten Grund seiner Seele geprägt hat.



Erziehung

Hl. Josef Calasanz

Einen zweiten Hauptpatron hat die Kongregation von ihm erhalten: den heiligen Josef Calasanz, nach dessen Namen sie auch benannt ist. Calasanz ist das Schicksal von P.Schwartz. Für ihn möchte er seit seiner Zeit als Piaristennovize leben, von ihm fühlt er sich „gepackt“ und geführt, wie dieser will er erziehen, ihm bleibt er treu und mit ihm leidet er.

Ein Schwerpunkt des Wirkens von P.Schwartz ist zweifellos das Erziehen. Nicht Lehrlingsschutz, sondern Lehrlingserziehung liegt ihm am Herzen. Er ersehnt Werkstätten, die Kalasantiner selbst betreiben, um zu ersetzen und zu ergänzen, was die Lehrlinge von Meistern und Elternhaus nicht erhalten. Herz und Geist sollen ebenso geformt werden wie berufliche Fähigkeiten zu fördern sind, er will arbeiten **und** leben lehren. *Diese Bestrebungen sind auch heute wenigstens ebenso aktuell. In gesunden Beziehungen aufzuwachsen und eine Lebensbildung zu erhalten, die über handwerkliche, technische oder intellektuelle Fähigkeiten hinausreicht, geht vielen jungen Menschen ab.*

Calasanz ist es um die Seelen der verrohten Buben auf den Straßen Roms gegangen. Um sie zu berühren, zu beschützen und zu leiten, hat er den Kindern zum ersten Unterricht verholfen, sie gelehrt und mit Christus vertraut gemacht. Anton Maria Schwartz weiß auch, daß die Seelen gerettet werden müssen, aber er kann an der übrigen Not nicht vorbeisehen. Wie Calasanz nützt er alle Umstände aus, die den Weg zu Gott erleichtern können. *Wo nur möglich, soll geheilt, veredelt und zum Wesentlichen hin erzogen werden - eine Spur, der wir immer noch folgen können und müssen.*

Arbeitswelt

Hl. Josef

Der heilige Josef, Bräutigam Mariens, zeigt einerseits noch einmal die enge Beziehung zur Gottesmutter, die Anton Maria Schwartz gehabt hat, andererseits aber auch die zentrale Stellung, die der Arbeiter und die Arbeit in seinem Wirken eingenommen hat. Der Nährvater Jesu ist Zimmermann, ein Arbeiter; Jesus ergreift dessen Beruf - und adelt damit die menschliche Arbeit, die zu seiner Zeit keinen hohen Stellenwert hat. Nun wird Arbeit zur Ehre, zur Teilhabe an Schöpfung und Erlösung, zum Gottesdienst - und auch zur Pflicht.

Die Arbeit gut und gewissenhaft tun, sie liebevoll und in Ruhe ausführen und sie auf Gott und sein Reich hin ausrichten - das lehrt P.Schwartz den einzelnen Menschen. Bedingungen für eine Arbeitswelt schaffen, die den Menschen die Schöpfung und auch die eigene Fähigkeit zum Schöpferisch-sein erleben läßt, und solche Arbeiten fördern - das ersehnt er von der Gesellschaft. Seine Anliegen sind heute noch lange nicht „erledigt“, es ist eher schlimmer geworden...

Wachsamkeit ist auch für uns wichtig: Es darf für den einzelnen Christen keine Arbeit neben seinem Glauben und Glaubensleben geben - die Arbeit soll vom Glauben durchdrungen und auf ihn hingeeordnet sein; und der Christ kann nur redlich am Verkündigungsauftrag teilhaben, wenn er die Arbeit als wesentlich für das Erreichen des überirdischen Zieles unseres Lebens ansieht, also erkennt, daß der Mensch durch seine Arbeit „mehr Mensch“ wird (Johannes Paul II.).





Einzelner und Elite
Hl. Ignatius von Loyola

Auch im Patron Ignatius von Loyola lassen sich Wesenszüge und Anliegen von P.Schwartz erkennen. Mit einfachen Übungen, die auch jedem religiös ungebildeten Menschen möglich, aber trotzdem intensiv und anspruchsvoll waren, trat Ignatius an einzelne Zeitgenossen heran, um sie zu tiefer Erkenntnis und bewußter Nachfolge Jesu zu führen.

P.Schwartz geht es auch nicht um das Organisieren und Formen der Massen, das Wirken mit weit ausholender Geste ist von seiner Besinnlichkeit und Innerlichkeit weit entfernt. Er sucht stets die Seele des anderen, der er persönlich verbunden bleibt und die er wie ein Vater formt. Allerdings ist er ein Vater, dem es wohl um die „Kinder“, aber auch um die Gesellschaft und Kirche geht, die diese „Kinder“ mitgestalten. „Seinen“ Lehrlingen und Mitgliedern der religiösen Vereinigungen macht er unermüdlich deutlich, worauf es ankommt: Nicht dabei sein ist wichtig - auf die Mitgliederzahl legt er keinen Wert -, sondern das Weitergeben des Glaubens, das „Anstecken“ der Nächsten, das Mitreißen der Umgebung auf die Bahn des Guten.

Der Einsatz des Einzelnen „um des Himmelreiches willen“ wird nach und nach die gesamt-gesellschaftliche Entwicklung beeinflussen und lenken. Bekenntnis zu Christus und seiner Lehre, den Mut, auch gegen den Strom zu schwimmen, und den Blick auf das Ewige - diese Grundsätze gibt P. Schwartz den Lehrlingen und Arbeitern mit. Es ist für ihn selbstverständlich, daß Mittelmäßigkeit nichts Wertvolles ist; ganze Hingabe, voller Einsatz und wirkliche Anstrengung zählen.

Das gilt es auch heute zu beachten. In jeder Hinsicht wird die „Elite“ bewundert: Ranglisten der besten Sportler und der reichsten Menschen werden ebenso gern veröffentlicht wie gelesen, Leistung wird beklatscht, jedem Fortschritt in Wissenschaft und Forschung gehuldigt, Verbesserungen in der Technik werden gesucht und gelobt... Nur im Glauben sind Ernsthaftigkeit und Überzeugung, Vertiefung und Einsatz verdächtig. P.Schwartz hat dafür gelebt, daß sich die Menschen gerade in Hinblick auf die Wirklichkeit und Bedeutung des Reiches Gottes in ihrer Gesellschaft nicht unterkriegen lassen.



Familie

Hl. Joachim und Hl. Anna

Für P.Schwartz stehen die Eltern Mariens für die Sorge um gute Familien; er hat die Wichtigkeit der christlichen Familie für die Gesellschaft erkannt. Bereits zu seiner Zeit ist das Anliegen eines stabilen Familiengefüges nicht für alle eine unumstößliche Selbstverständlichkeit. Für seine verheirateten Gesellen gründet P.Schwartz das Herz Jesu-Arbeiteratorium.

- P. Schwartz ist seinem Wesen nach **Apostel**.
- Sein Lebensanliegen wird die **Soziale Frage**, deren Schlüssel schon er in der menschlichen **Arbeit** sieht.
- Sein Versuch einer Antwort besteht in der Mühe um den **einzelnen**.
- Dieser einzelne ist sein Ziel als ganzer Mensch und auf die **ganze Gesellschaft** hin: Als fester, im Glauben verankerter Charakter soll er mit seinesgleichen als eine Art „**Elite**“ die Gesellschaft beispielgebend durchsäuern.

Caritas

Hl. Vinzenz von Paul



Im heiligen Vinzenz von Paul hat P.Schwartz einen Heiligen der Barmherzigkeit zum Patron erwählt, der sich jedoch auch für die Fortbildung der Priester und die

Mission einsetzte. Damit verdeutlicht er, daß er auf caritative Werke Wert legt. Er erkennt, daß durch die Abkehr vieler Menschen von Gott die Sorge um den Nächsten nachläßt. Das Netz der Nächstenliebe zerrißt, und nicht alles wird durch ein Ersatznetz der öffentlichen Fürsorge aufgefangen. Deswegen muß der Christ sich mehr denn je auch um das zeitliche Wohl seiner Nächsten kümmern.

P.Schwartz weiß, daß er seine religiös-apostolische Aufgabe nicht ohne Werke der Barmherzigkeit erfüllen kann. Durch viele persönliche Krankenbesuche und durch den Kontakt zu den Lehrlingen und deren Familien kennt er die traurigen Verhältnisse, in denen viele Menschen leben. Um hier zu helfen, gründet er den Frauen-Wohltätigkeitsverein und St.Calasanctius-Konferenzen. Tausende Kilo Erdäpfel, Brot und Mehl werden jährlich verschenkt. Den Reichen zeigt er ihre Verantwortung, den Armen versucht er tatkräftig zu helfen; bei allem aber ist sein letztes Ziel Apostolat.

Was P.Schwartz erkannt hat, sollen auch wir bewahren: Caritas und Apostolat gehen Hand in Hand, sie brauchen einander. Eine Caritas ohne Apostolat bleibt auf halbem Weg stehen, einem Apostolat ohne Caritas fehlen die Wurzeln, die für Dauerhaftigkeit sorgen.

MUTTERHAUS



Hoffen wir
auf den
Herrn!

Kongregation

Profeßfeier ...

Am 14. März durfte unsere Gemeinschaft wieder einmal ein Fest feiern: Unsere Mitbrüder Bernhard Grünstäudl (Steiermark) und Darko Cvijic (Zagreb) legten das erste Mal die Gelübde der Armut, des Gehorsams und der Keuschheit ab. Anschließend bekamen sie den Talar, unser Ordensgewand. Br. Thomas Grandegger (Wien) wurde am Schluß der heiligen Messe in das Noviziat aufgenommen. Allen dreien wünsche ich viel Freude auf dem Weg der Nachfolge Jesu.

... und Vorbereitung

Die Woche vor der Profeßfeier verbrachten Bernhard, Darko und Thomas in unserem Haus „Betanien“ in Kalkstein, Osttirol. P. André begleitete sie bei diesen Exerzitien mit geistlichen Impulsen. Sr. Maria Krizmanich, die dieses Haus betreut, verwöhnte uns (auch ich durfte mich zu dieser Zeit zwecks Studium dort aufhalten) mit ihrer reichhaltigen Kost



Darko und Bernhard legen ihre Profeß ab

Kala Rückblick

Aus technischen Gründen erscheint der Kala-Rückblick diesmal in der Heftmitte.



Der neue Novize Thomas

und vor allem durch ihre liebevolle Aufnahme in das Haus. Wir alle fühlten uns schon am ersten Tag wie zu Hause. Besonders gern hielten wir uns auch in der schönen Hauskapelle und der wirklich wunderbaren Natur auf.

Ein Wort des Dankes sei an dieser Stelle auch an die anderen rund dreißig Einwohner Kalksteins gerichtet, die „Betanien“ immer wieder durch ihre Gaben (das Haus lebt von der Vorsehung) und ihre Arbeit tatkräftig unterstützen. Nicht zu vergessen sind die „Taxidienste“ in das fünf Kilometer entfernte Innervillgraten zur Mitfeier der heiligen Messe.

Umbau

Seit einigen Wochen wird bei uns im Haus in der P. Schwarz-Gasse fleißig gehämmert, gestemmt, gebohrt (und vor allem gestaubt - es muß oft geputzt werden!). Einige der früher dort angesiedelten Brüder „flüchteten“ auf die andere Seite des Hauses in die Gebrüder-Lang-Gasse und bezogen dort ihr „Notquartier“. Direkt vor dem Fenster unseres Herrn Pfarrers P. Walter,

der mit wenigen Getreuen noch „drüben“ die Stellung hält, fährt der Materialaufzug vorbei. Es ist schade, daß der Personentransport nicht gestattet ist...

Mithelfen am Bau

Bei den zahlreichen Arbeiten, die unsere fleißigen Firmenarbeiter aus dem „Steierland“



Es muß oft geputzt werden!

verrichten, dürfen auch wir Brüder immer wieder Hand anlegen, besonders was das Ausräumen der betroffenen Stockwerke angeht. Diese körperliche Arbeit verrichten wir alle gerne, weil sie einen guten Ausgleich zu unserer sonstigen - meist „geistigen“ - Arbeit bildet.

Br. Raphael



Bei den zahlreichen Arbeiten dürfen auch die Brüder Hand anlegen.

Jüngergemeinschaft

Montichiari

In der Woche vor Ostern führen rund vierzig Pilger, geleitet von P. Lier und Sr. Maria, nach Montichiari/Fontanelle, einen Marienwallfahrtsort in Norditalien (nahe dem Gardasee). Auf die Fürsprache der dort verehrten „Rosa Mystica“ hat Gott unserer Gemeinschaft immer wieder Brüder und Schwestern hinzugefügt (ich selbst habe mich vor genau sechs Jahren dort für den Weg der Ganznachfolge im Ordensstand entschieden). Wir beten und hoffen, daß Er uns auch dieses Jahr wieder beschenken wird.

Medjugorje

P. Francesco und Sr. Daniela führen einige Tage später mit 25 Jugendlichen zur „Kraljica Mira“ nach Medjugorje. Vereint mit der „Königin des Friedens“ und den zahlreichen anderen Pilgern aus aller Welt feierten sie das *Triduum Sacrum*, die drei österlichen Festtage vom Leiden, Sterben und der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus.

**Christus ist auferstanden!
Er ist wahrhaft
auferstanden, halleluja!**

Br. Raphael



„Aus unserem Leben“

Unser Pfarrbrief hat ein neues „Gesicht“ bekommen. Er heißt nun „Aus unserem Leben“ und erscheint künftig sechsheftig alle zwei Monate.

45 Kinder und Eltern waren mit P.Erich in St.Jakob im Defereggental auf Winterlager, die Jugend verbrachte die Semesterferien heuer in St.Leonhard im Pitztal mit Doris Taucher, Fr.Horst und P.Bruno bei klirrender Kälte.

Pfarrball

Höhepunkt der Ballsaison war für viele der Pfarrball im vollbesetzten Louis Braille-Saal. Der gute Besuch, die einladende Eröffnung durch vierzehn Paare des Jungdamen- und Jungherrenkomitees, vierhundert Tombolagewinne und eine „amerikanische Versteigerung“ trugen zu einem sehr schönen Fest bei.

Am 15. März feierte Caritaspräsident Dr. Michael Landau bei uns die Jugendmesse, die vom Jugendchor unter der Leitung von Pastoralassistentin Mag. Doris Taucher sehr schön gestaltet wurde. Am Hochfest des heiligen Josef, den 19. März, feierte P. Generalsuperior Peter Lier mit uns einen Festgottesdienst. Dabei predigte P.André über das Geheimnis ungeborenen Lebens sowie über Parallelen in der Berufung des heiligen Josef und P.Anton Maria Schwarz'.

Am 1. April fand bei uns die Dekanatskonferenz statt - im Zentrum: ein Referat des Verantwortlichen der Finanzkammer, Herrn Thomas Letz, über die neue Pfarrfinanzierung.

Über siebzig Jugendliche aus dem Dekanat gingen beim Dekanatsjugendkreuzweg am 27.

März von der Pfarrkirche Hüteldorf zur Pfarre Wolfersberg mit. Von uns waren auch P. Erich, P.Bruno, Fr.Horst und Past.Ass. Doris Taucher dabei. Die Gottesdienste in der Heiligen Woche wurden nicht nur gut besucht, sondern durch das Mitwirken vieler auch zu einem sehr schönen gemeinsamen Feiern. Nach mehrheitlichem Wunsch im Pfarrgemeinderat wurde mit der Osterschichtfeier wieder das Glockenläuten der Ministranten bei der heiligen Messe eingeführt. Mit einer festlichen Vesper am Ostersonntag wurde die Osterliturgie abgeschlossen.

Elternabende

Für die Eltern der Erstkommunionkinder fand im Jänner ein zweiter, im März ein dritter Elternabend statt, wobei es jeweils um Vertiefung in das Sakrament der Buße und Versöhnung und um das Sakrament der Eucharistie ging. Am 16. April erneuerten die 23 Kinder, die sich auf den Empfang der ersten heiligen Kommunion vorbereiten, das Taufversprechen. Bei dieser Feier wurde auch eines der Kinder getauft.

Anfang März gab's anlässlich der Fastenzeit in der VHS-Penzing eine Vortragsreihe. P.André sprach über „Fasten - mehr als ein knurrender Magen“ und P.Erich zum Thema: „War das Grab wirklich leer?“

Schade, daß am 26. März der Vortrag über „Gen-Technik im Alltag“ von Dipl. Ing. Ena Schmidt nur mäßig besucht war.

Großes Glück hatten wir mit dem Wetter bei unserem Emmausgang nach Wolfgraben, wo die Frühlingssonne zum Spaziergehen und Fußballspielen einlud. Nach so manchem Emmaus-Gespräch beschlossen wir den Ausflug mit einer Andacht in der Kirche.

Aus dem Kloster

Seit Anfang April lebt nun Herr Norbert Orglmeister in unserer Klostersgemeinschaft. Er hat das Noviziat im Mutter-

haus beendet und wird bis auf weiteres in unserer klösterlichen Gemeinschaft leben. Er hilft im Haus und will das Theologiestudium abschließen.

P.Erich ist in den vergangenen Wochen und Monaten - neben seinen Aufgaben als Pfarrer - sehr mit Vorbereitungsarbeiten für die Seligsprechungsfeier beim Papstbesuch im Juni beschäftigt. P.André arbeitet mit Herrn Franz Neuber an einem Film über den neuen Seligen, P. Anton Maria Schwartz, und den Kalasantinerorden heute.

Fr.Bernhard) bzw. auf den Noviziateintritt (Br.Thomas) vorbereiteten. „Das Kreuz auf sich nehmen“ war das Thema des Einkehrtags für fünfzig Frauen, den P.André gemeinsam mit Sr. Maria am 26. März in Kalkstein gehalten hat. Vom 3. bis 5. April war P.André mit 45 Teilnehmern auf „Betanien“-Seminar in Schottwien. Thema: Inneres Wachstum.

25 Pilger aus Oberösterreich freuten sich, daß P.Daniel sie Mitte Februar auf ihrer neuntägigen Israelreise begleitete. P.Daniel hielt am 28. März ei-



Unterschriftenübergabe: Sozialministerin Lore Hostasch, Bischof Maximilian Aichern, P. Johannes Jammernegg

270.000 Unterschriften

P.Johannes hat im Februar/März einen Monat der inneren Erneuerung und Erholung in Zams (Tirol) verbracht. Ein schöner Erfolg war die von der KAB initiierte österreichweite Unterschriftenaktion gegen die Ausweitung der Sonntagsarbeit. Am 6. April konnten an Sozialministerin Lore Hostasch 270.000 Unterschriften übergeben werden. Neben Bischof Maximilian Aichern war auch P.Johannes dabei.

Exerziten und Einkehr

Bei viel Sonne gab P. André in Kalkstein von 8. bis 14. März Profexerziten für die jungen Mitbrüder, die sich auf ihre erste Profeß (Fr.Darko und

nen Einkehrnachmittag für die Jugend in der Pfarre Puch bei Waidhofen an der Thaya. Zwanzig junge Menschen nahmen daran teil.

Abschied

Ganz herzlich danken wir Frau Christine Veitschegger für ihre langjährigen Schreibarbeiten am Computer. Ihren verlässlichen und sorgsamem Einsatz beim Schreiben der Pater Schwartz-Texte haben wir sehr geschätzt. Mit 1. April tritt sie in Karenzurlaub.

Ganz überraschend hat uns die Nachricht vom plötzlichen Tod Herrn Jakob Meusburgers, P.Brunos Vater, erreicht. Er ist mit siebzig Jahren an einem Herzversagen gestorben.

P.Daniel

BLUMAU



Vielfältiges Leben

Calasanz-Farm

Auch auf der Calasanz-Farm ist der Frühling angebrochen! Seit Februar sind vier Schafe zur Welt gekommen. Da das Gras üppig gewachsen ist, sind die ersten Jungen schon sehr gut gewachsen. Auch im Hasenstall gibt es regen Nachwuchs. In den kommenden Tagen werden noch die zwei Kärntner Brillenschafe lammen, dann ist wieder Ruhe, bis im Spätherbst die Lammzeit wieder beginnt.

Ende Mai bekomme ich noch vierzig Puten, zehn Enten und

einige Masthühner. Schön ist für mich, daß einige Menschen aus Blumau mit der Farm mitleben und mitleiden. Als vor einiger Zeit zwei Schafe krank waren, haben sich viele immer wieder erkundigt, wie es ihnen geht.

Besonders die Jungtiere sind die Lieblinge vieler Kinder, die mit den Eltern immer wieder vorbeikommen. So hat sich schon manch gutes Gespräch mit den Einheimischen ergeben.

Br. Wolfgang

Kinderfasching

Viele Kinder und Erwachsene sind zum Kinderfasching, der im Pfarrheim Günselsdorf am 14. Februar 1998 stattgefunden hat, gekommen. Alle waren begeistert und erfreut über den von der Jungschar Günselsdorf-Teesdorf



Kinderfasching in Neurißhof

vorbereiteten Nachmittag. Den krönenden Abschluß bildete eine Tombola, bei der jedes Los ein Gewinn war.

Am Freitag, den 20. Februar 1998 fand in den Jugendräumen in Neurißhof der Kinderfasching statt. Frau Andrea Soos und Schwester Maria Großsteiner bereiteten diesen Nachmittag bestens vor. Die Kinder konnten bei der Maskierung ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Mit Spielen, Gags und Tombola waren es zwei lustige und unterhaltsame Stunden. Gestärkt durch Krapfen und Getränke fand dieser Nachmittag einen schönen Ausklang, bei dem auch unser Bürgermeister Johann Graber anwesend war.

Besuch der Hostienbäckerei

Am Dienstag, den 10. März 1998 besuchten wir die Hostienbäckerei der Ordensgemeinschaft der Dienerinnen des Heiligen Geistes in der Alxingergasse im 10. Bezirk in Wien. Das Interesse war so groß, daß ein Bus und mehrere Privatautos nach Wien gefahren sind. Schwester Daria hat uns in spannender und kindgerechter Weise durch ihre Hostienbäckerei geführt. Im Günselsdorfer Pfarrblatt steht darüber folgendes: „Wir freuen uns, daß das Interesse am Besuch der Hostienbäckerei in Wien sehr groß war. Achtzig Kinder und Erwachsene aus den Pfarren Blumau- Neurißhof und Günselsdorf-Teesdorf haben an der Führung teilgenommen.“

P. Michael

DEUTSCH GORITZ



„Herz Jesu-Heim“

Kreuzwegandachten

In der Fastenzeit beten wir in Deutsch Goritz jeden Sonntag Abend den Kreuzweg in der Kirche. Heuer haben wir versucht, jede Andacht von einer anderen Gruppe gestalten zu lassen. So wurden jeweils einmal die Jungschargruppen eingeladen, einmal die Jugend, die Frauenbewegung und die Firmlinge. Bei der Vorbereitung des Kreuzwegs mit den Firmlingen ist uns traurig aufgefallen, daß die Schulkinder von kirchlichen Bräuchen keine Ahnung und auch noch kaum von den vierzehn Kreuzwegstationen gehört haben. Auch über andere kirchliche Einzelheiten, zum Beispiel die Bedeutung verschiedener Feiertage, wissen die wenigsten Bescheid. Nur Kin-

der aus aktiv christlichen Familien kennen sich heute in solchen Fragen noch aus. Vielleicht wäre es gut, wenn wir im nächsten Jahr bei der Firmvorbereitung mehr Gewicht auf „kirchliche Allgemeinbildung“ legen würden.

Unsere Baustelle

Der Bau des neuen Pfarrheims steht noch immer im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses in Deutsch Goritz. Innen und außen ist das Pfarrheim nun verputzt, auch der Vorraum und die Garage sind verputzt, der Steinfußboden im Gang ist gelegt und alle Räume mit Fliesen fertig. Ein gepflasterter Weg im Garten wurde angelegt, und wir können bald darangehen, im Pfarrgarten Erde aufzuschütten und Grassamen auszusäen, damit der Hof nach Monaten voll Schutt und Baumaterial wieder schön wird. Auf der Straßenseite sieht man nichts vom Baugeschehen. Nun kann der feinere Innenausbau beginnen: Ausmalen, Parkettboden legen,

Decke anbringen, und so weiter. Die Jause nach der Erstkommunion werden wir zwar noch nicht im neuen Pfarrheim abhalten können, aber Ende Juni wird alles soweit fertig sein, daß wir uns über die Inneneinrichtung, also das Mobiliar, Gedanken machen können.

„Herz Jesu-Heim“

Das neue Pfarrheim hat einen schönen, durch große Glasdachflächen hell erleuchteten Gang. An einer Verbreiterung dieses Ganges wird die alte Herz Jesu-Statue aus Gips, die bis 1989 in unserer Kirche am Herz Jesu-Altar gestanden ist, auf einem Sockel aufgestellt. Momentan wird die Statue renoviert, damit sie das Pfarrheim wirklich verschönert. Der neue Zubau wird daher den Namen „Herz Jesu-Heim“ tragen.

Der Gesundheitszustand unserer ehemaligen Köchin „Frau Mitzi“ hat sich in der Fastenzeit stark verschlechtert; sie mußte zweimal ins Krankenhaus eingeliefert werden. Da-

nach aß sie kaum mehr, trank auch sehr wenig und war mehr als zwei Wochen bettlägerig. Auch der Verwirrheitszustand nahm zu. Nach Ostern ging es jedoch wieder langsam bergauf, und nun sieht es so aus, als sei diese Krise wieder überwunden. Sie wird wieder täglich aus dem Bett gehoben und verbringt einige Stunden im Rollstuhl sitzend.

P. Gustav



Die Herz Jesu-Statue wird renoviert

WOLFSGRABEN



„Hier weilte gerne unser guter Vater Anton Maria Schwartz...“

... im Kreise der Seinen, die er so sehr liebte“

Diese Kupfertafel, gezeichnet mit „1959 P.F.E.“ (P. Franz Effenberger), die wir im „Fundus“ unseres Hauses aufgestöbert und poliert haben, wird demnächst mit einem Bild von P.Schwartz beim Eingang unseres Hauses angebracht. Sie soll die Pfarre und das Kollegium Wolfsgraben an seine Wurzeln erinnern:

1907 wurden die Kirche und das Kloster, die nach Anfrage von August Polivka, dem Präsidenten des Kirchenbauvereines, von P.Schwartz errichtet wurden, feierlich eingeweiht. Seit dieser Zeit gibt es „die Kalsantiner“ im Ort. Dreißig Jahre nach dem Tod des Ordensgründers hat P.Effenberger, der erste General nach P.Schwartz und der längstdienende Pfarrer in Wolfsgraben, der von den Leuten sehr geliebt und ge-

schätzt wurde, diese Tafel anfertigen lassen. Sie sollte die Erinnerung an den „Arbeiterapostel“ wach halten. Eine Aufgabe, die sie auch heute, 39 Jahre danach, wieder erfüllen soll. Und dies aus gutem Grund: Wird doch P.Schwartz am 21. Juni am Heldenplatz (gemeinsam mit Sr.Restituta und Jakob Kern) von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Eine große Freude für unsere Ordensgemeinschaft und für alle, die mit uns verbunden sind.

Um mit dem Leben und Wirken von P.Schwartz näher vertraut zu werden, wird es einige Aktivitäten geben: In einigen aufeinanderfolgenden Nummern des Pfarrblattes wird ausführlich darüber berichtet, ein Vortrag von P.Clemens am 12. Mai im Pfarrsaal wird sich damit befassen und ein „Info-Tisch“ im Pfarrzentrum bietet diverse Schriften.

Doch nicht nur P.Schwartz weilte gerne hier in Wolfsgraben und besuchte „die Seinen“. Auch in unserer Zeit - 1998 - bekommen wir vermehrt Besuch: Von unserem Bischofsvikar Weihbischof Alois Schwarz, der heuer das Dekanat Purkersdorf visitiert. Im

Zuge der Visitation nahm er am „Kreuzweg für die verfolgten Christen“, den die Firmlinge gestaltet hatten, teil. Auf Einladung des Vikariats Süd hielt er in unserem Pfarrsaal einen Besinnungstag zum Thema „Eucharistie“. Am 16. Juni leitete er die in Wolfsgraben stattfindende Dekanatskonferenz, bei der ein Dreivorschlag für die Neubestellung des Dechanten erstellt wird. Am 10. Oktober wird er Gast in unserer Hausgemeinschaft sein, in der Pfarre die Firmung spenden, an Rosenkranz und Vesper teilnehmen und mit dem PGR und den Mitarbeitern zusammentreffen. Diese Begegnungen sind eine große Ehre und Freude für uns und wir heißen den Bischof herzlich willkommen.

Chronik

* Die Kirche ist derzeit eingerüstet und wird außen renoviert. Kostenpunkt ca. eine Million Schilling. Gleichzeitig werden auch die schönen Glasfenster renoviert und mit einer Schutzverglasung versehen (Kosten ca. S 230 000,-). In einigen Wochen soll alles abgeschlossen sein.

* Seit Ende Februar steht



Die Kirche ist derzeit eingerüstet ...

neben der Kirche ein Caritas-Kleidercontainer, der die Kleiderspenden der Leute aufnimmt, die für die Zwecke der Caritas verwendet werden.

* Am 15. März gab es wieder eine Krankenmesse mit Möglichkeit der Krankensalbung, die von vielen Leuten empfangen wurde.

* Die Firmlinge hatten am Osterdienstag Einsatz bei den Obdachlosen: eine Gruppe in der „Lacknergasse“, die andere in der „Gruft“. Am 18./19. April ist gemeinsames Wochenende.

* Frühjahrskonzert war am 29. März; Emmausgang am Ostermontag; 9. Tischtennisturnier am 25. April.

P.Felix

REINDORF



Reindorf soll blühendes Land werden

Gleich zu Jahresbeginn waren unsere Firmkandidaten für Samstag und Sonntag in Maria Anzbach (10./11. Jänner).

P.Andreas und ein kleines Team unternahm Anfang Februar eine Missionstour, die sie an den Chiemsee in Bayern sowie nach Abtenau, Schernberg und Goldegg (in Salzburg) führte. Die Abende verliefen einfach: Rosenkranz, Beicht-

dienst, Meßfeier, Gebet und Segnung. Dreieinhalb Stunden waren die kalten Kirchen voll. Viele Menschen drängten sich zum Beichtstuhl, sehr viele un-

serer Bücher und Cassetten wurden mitgenommen. Wegbereiterin und Begleiterin im Glauben ist dabei die Wandermuttergottes. Wir haben festgestellt,

daß in der oft totgejammerten Kirche viel Sehnsucht nach der Begegnung mit Jesus lebt...

Schule des Friedens

Von Mitte Februar an war P.Andreas einen knappen Monat in Medjugorje; das Zeithaben fürs Beten und den Frieden, den der Ort ausstrahlt, erlebte er als große Geschenke. Dadurch erhielt er auch den Impuls für den Pfarreinkehrtag am 28. März, dessen Thema eine „Schule des Friedens“ war.

Erwähnt seien noch der Kinder- und Familienfasching am 21. Februar sowie ein Vortrag über den „Islam“ von Mag. Ladstätter am 26. Februar.

Br.Gerhard



Spielabend beim Firmlingswochenende

Aufarbeitung des Wirkens und der Worte von P.Schwartz:

Der lange Weg zur Seligsprechung

Nur zwei Kalasantiner leben noch, die schon beim Beginn des Seligsprechungsprozesses Ordensmitglieder waren: Altgeneral P. Adam Gyürki-Kis und P. Josef Huschka. Das zeigt, wie lange die Zeit des Wartens schon dauert - obwohl es Seligsprechungen gegeben hat, die sich über einen noch längeren Zeitraum erstreckten (bei Josef Calasanz zum Beispiel waren es genau hundert Jahre). Hier eine kurze Beschreibung der knapp fünfzig Prozeßjahre:



1949-1954

1. Der Diözesanprozeß*Eröffnete den Seligsprechungsprozeß: Kardinal Theodor Innitzer*

- In 107 Sitzungen sagen 47 Zeugen über den Ruf der Heiligkeit und die Tugenden von P.Schwartz aus.
- Alles, was P.Schwartz verfaßt hat, dazu etwa hundert Abhandlungen über ihn sowie Gebetserhörungen werden gesammelt.
- Sechs Zeugen beeden, daß keine öffentliche Verehrung des Kalasantinergründers stattgefunden habe.

1954

1973

2. Der Informationsprozeß*Gab Empfehlung für Seligsprechung: Altbundeskanzler Josef Klaus*

- Die Akten des Diözesanprozesses werden der Ritenkongregation in Rom zur weiteren Überprüfung übergeben (1954).
- Die Schriften von P.Schwartz werden approbiert, sie stehen also nicht im Gegensatz zur katholischen Lehre (1965).
- Die Bitten von 140 Persönlichkeiten um Seligsprechung werden nach Rom gesandt (1966).
- Der Informationsprozeß wird positiv abgeschlossen (1973).

1975

1995

3. Der Apostolische Prozeß*Nach der Dekretverlesung: Papst Johannes Paul II., P. Generalsuperior Peter Lier*

- Wie üblich, werden Einwände gegen die Seligsprechung formuliert. Das ist notwendig, damit keine leichtfertige Kanonisierung erfolgt.
- Um diese zu entkräften, wird eine Biographie über Kindheit und Jugend von P.Schwartz verfaßt. Außerdem werden neuerlich einige Zeugen gehört. Ein 900 Seiten umfassendes Werk versucht zu zeigen, daß das Leben von P.Schwartz außergewöhnlich war (1993).
- Eine Theologenkommission bestätigt, daß P.Schwartz wirklich tugendhaft gelebt hat (1994).
- Die Bestätigung der Theologen wird vor Papst Johannes Paul II. öffentlich verlesen (1995).



1995-1998

*Rom: Überprüfung des Wunders***4. Der Wunderprozeß**

- In Rom prüfen fünf Ärzte den Verlauf einer Operation, die 1972 in Wien stattgefunden hat, und kommen zu dem Ergebnis, daß das Überleben der Patientin medizinisch nicht erklärbar sei. Dieses „Wunder“ sei P.Schwartz zuzuschreiben, an den sich der Ehemann der Patientin in seiner Not gewandt hatte (17.12.1997).
- Die Theologenkommission erkennt das Urteil der Ärzte auch aus theologischer Sicht als Wunder an, das auf die Fürsprache von P.Schwartz zustande gekommen ist (20.3.1998).
- Die Bischofs- und Kardinalskommission bestätigt das Wunder (5.5.1998).



PAPSTGESCHENK ZUR SELIGSPRECHUNG

Alle unsere Leser können mittun:

Ein Geschenk an Johannes Paul II.

Am 21. Juni 1998 ist es nun soweit: Papst Johannes Paul II. wird anlässlich seines Österreichbesuches auf dem Heldenplatz in Wien die Heilige Messe feiern und neben der Hartmannschwester Restituta (Helene Kafka) und dem Prämonstratenserpriester Jakob Kern auch P. Anton Maria Schwartz seligsprechen. Jede der Gemeinschaften der drei neuen Seligen möchte dem Papst ein (symbolisches) Dankgeschenk machen und bei der Gabenbereitung überreichen.

Wir Kalasantiner haben uns für ein Geschenk in Form von **Gebetsunterstützung** für Johannes Paul II. entschieden. Eines der großen Anliegen des Heiligen Vaters ist die Neuevangelisierung Europas. Sicher beten auch in Österreich viele Menschen dafür. Das soll ihm gezeigt werden. **Alle, die durch ihr Gebet mithelfen wollen, bitten wir, sich an unserem Geschenk zu beteiligen:** Diesem Heft ist eine doppelte **Postkarte** beigelegt, auf der ein kurzer Brief an den Papst steht, der ihm die Bereitschaft zeigt, in diesem Anliegen zu beten. Alle Karten, die unterschrieben und bis **spätestens 10. Juni** an uns geschickt worden sind (Adresse ist bereits auf der Rückseite aufgedruckt), werden bei der Messe auf dem Heldenplatz dem Papst übergeben.

Ganz herzlich bitten wir um Mithilfe, daß es ein „großes“ Geschenk wird. Es kommt der ganzen Kirche und damit auch uns selbst zugute. Das Gebet „Komm, Heiliger Geist“ auf dieser Seite stellt einen Vorschlag dar, wie bis zum Jahr 2000 täglich gebetet werden könnte. Selbstverständlich kann auch auf viele andere Arten gebetet und geopfert werden.

Die Postkarte ist doppelt eingelegt, sodaß auch eine weitere Person zum Beten gewonnen werden kann. Die Karten können natürlich auch kopiert werden - falls mehr Menschen in diesem Anliegen beten wollen!

Ein großes „Vergelt's Gott“ für die Hilfe!

„Komm, Heiliger Geist!“

Komm, Heiliger Geist, wir brauchen Dich so dringend!

Komm in die leeren Herzen und fülle sie mit Glaube, Hoffnung und Liebe.

Komm, reinige unsere Gedanken, daß sie in allem Gott suchen.

Komm in die Familien, schenke heile Beziehungen und echtes Miteinander.

Komm zu den Jugendlichen und erobere ihre Herzen für Jesus.

Komm, segne unserer Hände Arbeit, damit sie das Reich Gottes aufbauen helfe.

Komm und schenke uns christliche Politiker, die sich für die Wahrheit und das Leben einsetzen.

Komm, schütze unser Land vor den Mächten des Bösen und schenke uns Umkehr und Frieden.

Komm in die Kirche und ihre Gemeinschaften und heilige sie im Feuer Deiner Liebe.

Komm, berufe viele Priester, Brüder und Schwestern, die Dir mit ganzem Herzen dienen.

Komm, heiliger Geist, rüste uns aus, damit wir in Deiner Kraft dem Reiche Gottes dienen können.

Maria, Große Mutter Österreichs, bitte für uns!

Alle Heiligen und Seligen Österreichs, bittet für uns! Amen.

Als menschliches Handeln allein nicht mehr genügt:

„Hoffen Sie auf ein Wunder!“

14. Juni 1954: In Rom werden Akten übergeben. P. Josef Kerbler, Kalasantinerpriester, spricht in der Ritenkongregation vor. Er hat alle Schriften mit, die den Prozeß dokumentieren, der in der Erzdiözese Wien abgewickelt worden ist. Bei diesem Prozeß ist es um P. Anton Maria Schwartz, den Gründer des Kalasantinerordens, gegangen. Er war im Ruf der Heiligkeit gestorben. Ausführlich sind seine Tugenden untersucht und alle seine Schriften gelesen worden. Leben und Worte des Priesters haben der Prüfung standgehalten: Der Ruf der Heiligkeit ist nicht widerlegt worden. Nun liegt es an Rom, weitere Entscheidungen zu treffen. Erleichtert sitzt P. Kerbler im Zug, der ihn nach Wien zurückbringt: Ein erster Schritt auf dem Weg zur Seligsprechung ist getan. Doch er weiß, daß noch viel Mühe wartet. Und auch ein „Wunder“ auf Fürbitte des Ordensgründers muß sich noch ereignen.

Die Hochzeit

Ebenfalls Juni 1954: In der Hauptstraße in Mauerbach bei Wien bereitet man sich auf ein Fest vor. Das Sommerhaus der Familie Wenzl liegt gegenüber dem Wohnhaus der Familie Haumberger. In ein paar Wochen werden die beiden Familien, die einander schon lange kennen, noch näher zusammengertickt sein, als sie es ohnedies schon sind. Denn am 18. Juli werden Josef Wenzl und Pauline Haumberger vor den Altar treten. Sie haben die Kirche gewählt, in der Josef seit mehr als fünfzehn Jahren „zu Hause“ ist - das „Kala“, die Mutterhauskirche der Kalasantiner. Es ist ein strahlender

Tag, an dem P. Josef Schmutz die Trauung vornimmt.

Elf Jahre später, im Juli 1965, sind in Rom die Schriften von P. Schwartz fertig geprüft und als übereinstimmend mit der Lehre der Kirche anerkannt worden. Es hat lange gedauert, bis die Hürde genommen war. Zu dieser Zeit erhielt Evamaria, die zehnjährige Tochter der Familie Wenzl, ein Brüderchen: Am 6. Juni 1965 kommt Wolfgang zur Welt. Der Vater unterrichtet an der HTL Mödling Deutsch, Geschichte und Religion.

Der Informationsprozeß in Rom geht weiter. Zeugen haben über Person, Wirken und Tugendleben von P. Schwartz auszusagen. Im Jahr 1972 ist langsam ein Ende abzusehen.



Josef und Pauline Wenzl

Die Operation

Wolfgang Wenzl ist inzwischen sieben Jahre alt. Kurz bevor die Osterferien beginnen, muß seine Mutter ins Spital. Aber sie werde bald wieder zu Hause sein, hat der Vater erklärt, „zu Ostern auf jeden Fall.“ Am Mittwoch vor dem Palmsonntag, dem 22. März 1972, wird Pauline Wenzl operiert - ein Eingriff, der an unzähligen Frauen problemlos vorgenommen wird. Als ihr Mann am Nachmittag ins Spital kommt, läßt ihn die Schwester nicht zu seiner Frau, sondern vertröstet ihn auf den nächsten Tag.

Am Donnerstag erfährt Josef Wenzl im Sekretariat, daß eine zweite Operation notwendig geworden sei. Unruhig

wartet er vor dem Operationsaal. Endlich treten der Chirurg und eine Ärzteschar heraus. Kaum mehr zu retten, hört Josef Wenzl.

Die Frage

„Wir können nichts mehr für ihre Frau tun!“ gibt der leitende Arzt zu. „Von unserer Seite her ist sie aufgegeben!“ meint ein Kollege.

Die sechs Stunden dauernde Operation hat den Chirurgen erschöpft. Er richtet noch eine Frage an den bestürzten Ehemann: „Sind Sie ein Christ?“ Dieser bejaht. „Dann gehen Sie nach Hause! Beten Sie und hoffen Sie auf ein Wunder!“



Mittelpunkt im Leben der Familie Wenzl: das „Kala“



„Eine Novene beginnt - Sakramentenempfang und Gebet am Grab des Kalasantinergründers.“

Die Novene

Es fällt Josef Wenzl nicht schwer, zu gehorchen. Sein Weg führt ins Kalasantinum. Mit seinen beiden Kindern ruft er P.Schwartz um Hilfe an. Eine Novene beginnt - Sakramentenempfang und Gebet am Grab des Kalasantinergründers. Josefs Freunde beten mit; die meisten von ihnen sind mit ihm viel im Kalasantinum gewesen.

Pauline Wenzl liegt im Koma. Freitag und Samstag darf ihr Mann nur von der Türe aus in ihr Zimmer auf der Intensivstation blicken und auf seine still liegende Frau schauen. Am Palmsonntag kann er zu ihr. Zum ersten Mal spricht sie wieder. Erstaunt erfährt sie, daß es nicht mehr Mittwoch, sondern bereits Sonntag ist.

Die Erhörung

Dieses Ostern wird von Familie Wenzl mit ganzem Herzen erlebt. Am Gründonnerstag dürfen die Kinder mit dem Vater zur Mutter. Am Karfreitag - dem letzten Tag der Novene - gehen Vater und Tochter Evamaria nach Heiligenkreuz. Nach der Rückkehr ist sich Josef Wenzl sicher: Seine Frau ist gerettet!

Zwei Wochen Intensivstation und über dreißig Blutkonserven hat Pauline Wenzl zu „überstehen“. Bis Ende April bleibt sie im Spital. Die Ärzte nennen sie nicht beim Namen, sondern sprechen sie als „unser Osterwunder“ an. Nach einer vierwöchigen Kur in

Mönichkirchen kommt die Mutter wieder nach Hause - endlich ist die Familie vereint. Und als am 1. Februar 1973 in Rom der Informationsprozeß abgeschlossen wird, hat der Alltag für sie längst wieder begonnen.

Die Gewißheit

Für Josef und Pauline Wenzl - und auch für ihre Kinder - stellen die Ereignisse der ersten Frühlingstage 1972 keine „Sensation“ dar, die herumgereicht werden sollte. Nur auf Bitte ihres früheren Jugendseelsorgers, P. Anton Schreiners, haben sie den Bericht für den Seligsprechungsprozeß zur Verfügung gestellt - auch als Dank gegenüber P.Schwartz. Denn dessen Fürsprache, so Josef Wenzl, wäre im ganzen Leben zu spüren gewesen: die Jugendtage im „Kala“, die ihn bleibend geprägt haben, der Beginn der Ehe - ebenfalls in der Kalasantinerkirche, der Einstieg in den Beruf über P.Bredendick und dessen „Soziale Schule“, sogar noch Kollegen an der HTL, die ebenfalls bei den Kalasantinern ihre Heimat hatten. Insofern sei dieses „Wunder“ im Grunde nur eine, wenn auch wichtige, Station ihres Lebens, in dem der „Arbeiterapostel von Wien“ so spürbar mitwirkt.

P.André



Frau Wenzl zweieinhalb Monate nach der Operation



P. Anton Maria Schwartz

Neun Tage-Andacht mit P. Anton Maria Schwartz

Nach dem Beispiel der Apostel, die nach der Himmelfahrt Jesu bis zum Pfingstfest gemeinsam mit Maria neun Tage um das Kommen des Heiligen Geistes gebetet haben (Apostelgeschichte 1,3.13; 2,1; Levitikus 23,15), halten auch wir gern Neun Tage-Andachten (Novenen). „Novene“ bedeutet nichts anderes, als neun Tage in einem bestimmten Anliegen zu beten. Diese Andacht mit P. Anton Maria Schwartz kann also für alles, was uns am Herzen liegt, eingesetzt werden.

1. Tag: Herz Jesu

P. Schwartz weiß, daß er sich ganz dem Herzen seines geliebten Erlösers verdankt.

Mein Gott, ich liebe dich von ganzem Herzen, ich gehöre dir, und nichts kann mich von dir trennen! (P. Schwartz, 1875)

„Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“

(Mt 11,29)



Herz Jesu-Altarbild in Deutsch Goritz

Rosenkranzgesätzchen: Jesus, dessen Herz für uns offen ist.

2. Tag: Maria

P. Schwartz weiht sich mit einundzwanzig Jahren Maria, die er als Mutter seines Herrn von Herzen liebt.

O liebe Mutter Maria, für immer bin ich dein! (P. Schwartz, 1873)

„Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über

Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.“

(Lk 1,46b-48)



Gemälde von Lucas Cranach

Rosenkranzgesätzchen: Jesus, der uns Maria als Mutter geschenkt hat.

3. Tag: Hl. Josef Calasanz

P. Schwartz ist ganz von seinem „Vater“, dem heiligen Josef Calasanz, und dessen Wirken geprägt: „pietas et litterae“ (Frömmigkeit und Wissenschaft) wird bei ihm zur Vereinigung von Leben und Lehre.



Calasanzstatue im Hof des Mutterhauses

Heiliger Josef Calasanz, du hast mein Herz in Besitz genommen. Du hast so heilig gelebt, erbitte auch mir eine große Vollkommenheit! (P. Schwartz, 1874)

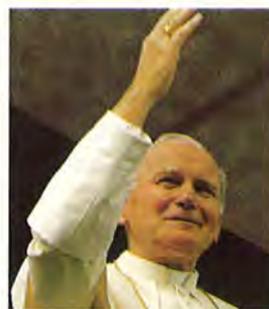
„Es kommt darauf an, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist.“

(vgl. Gal 5,6)

Rosenkranzgesätzchen: Jesus, der uns im Glauben und in der Liebe stärkt.

4. Tag: Kirche

P. Schwartz hielt bedingungslos an der Treue zur Kirche, ihrem Leiter - dem Papst - und ihrer Lehre fest.



Papst Johannes Paul II.

Der liebe Gott möge verhüten, daß ich in meiner unbegrenzten Liebe zur Kirche und in meinem kindlichen Gehorsam nachlasse! (P. Schwartz, 1914)

„Christus hat seine Kirche geliebt und sich für sie hingegeben, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen

NOVENE

lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos.“ (vgl. Eph 5,25-27)

Rosenkranzgesätzchen: Jesus, der sich für seine Kirche hingegeben hat.

5. Tag: Lehrlinge

P. Schwartz sah in den Lehrlingen die Ärmsten seiner Zeit und wandte seine ganze Liebe ihnen zu, um ihnen zum Glauben an Christus sowie zu einem menschenwürdigen Leben zu verhelfen.



P. Schwartz im Kreis seiner Lehrlinge

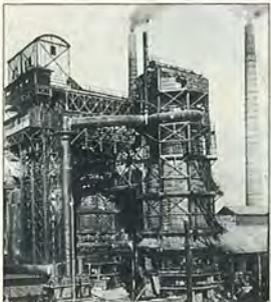
Ich habe leider nichts, was ich euch geben könnte, so nehmt mein Herz! (P. Schwartz, 1908)

„Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mit getan.“ (Mt 25,40)

Rosenkranzgesätzchen: Jesus, der uns im Nächsten begegnet.

6. Tag: Arbeitswelt

P. Schwartz lag sehr daran, die ganze Arbeitswelt mit Christus zu versöhnen, um so ein Glaubensfundament für eine christliche Gesellschaft zu legen.



Industriestadt Kladno in Böhmen (ehemaliger Standort eines Kalasantinerkollegiums)

Das Band der Liebe vereint alle, die in unserem Haus tätig sind - alt und jung; manuelle und gei-

stige Arbeiter arbeiten vereint an dem heiligen Ziel, das wir Kalasantiner uns gestellt haben - wirken wollen zum Heil des arbeitenden Volkes. Gott lasse die ganze Gesellschaft erkennen, daß wir nur dann glücklich sind, wenn wir vereint in heiliger Liebe zu Gott und der Gottesmutter arbeiten. (P. Schwartz, 1926)

„Tut eure Arbeit gern, als wäre sie für den Herrn und nicht für Menschen; ihr wißt, daß ihr vom Herrn euer Erbe als Lohn empfangen werdet. Dient Christus, dem Herrn!“ (Kol 3,23f)

Rosenkranzgesätzchen: Jesus, dem unsere Arbeit dienen darf.

7. Tag: Jüngerseelsorge

P. Schwartz bemühte sich, durch seine Arbeit Menschen zu mutigen Verkündern und Verteidigern des Glaubens zu formen.



Lobpreisfest in der Mutterhauskirche

Ganze Katholiken brauchen wir und kein verdünntes, verwässertes Christentum. Mit der glühenden Liebe des heiligen Antonius müssen auch wir an unserem heiligsten Gute, an unserem Glauben hängen! (P. Schwartz, 1913)

„Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Mt 28,19f)

Rosenkranzgesätzchen: Jesus, dessen frohe Botschaft ich verkünden darf.

8. Tag: Heimat

P. Schwartz liebte seine Heimat und opferte seine Arbeit stets für sie auf.



Bergdorf im Pitztal (Tirol)

Wir wollen keine Mühe und Last scheuen, um unsrem Land das zu erhalten, was es allein stark machen kann: den heiligen katholischen Glauben! (P. Schwartz, 1912)

„Land, Land, Land, höre das Wort des Herrn!“ (Jer 22,29)

Rosenkranzgesätzchen: Jesus, der unsere Heimat segnet und behütet.

9. Tag: Kongregation und Kalasantinerfamilie

P. Schwartz sah seinen Lebensinhalt in der Kongregation und der um sie lebenden Kalasantinerfamilie.



Mutterhauskirche: Zentrum für Kongregation und Kalasantinerfamilie

Wenn ich könnte, möchte ich Ihnen, meine Söhne, noch aus dem Grab zurufen: Ich habe Sie so innig lieb! (P. Schwartz)

„Ich danke meinem Gott jedesmal, wenn ich an euch denke; immer, wenn ich für euch alle bete, tue ich es mit Freude und danke Gott dafür, daß ihr euch gemeinsam für das Evangelium eingesetzt habt vom ersten Tag an bis jetzt.“ (Phil 1,3-5)

Rosenkranzgesätzchen: Jesus, der uns nach seinem Willen führt.



Abt Heinrich Ferenczy

Der Abt der Schottenabtei: Zeichen der Zeit erkannt

Pater Anton Maria Schwartz trat im Herbst 1865 in die dritte Klasse des Schottengymnasiums ein. In der Anmerkung des Hauptkatalogs des damaligen Schuljahres steht kurz und prägnant: „In folge einer Aufnahmeprüfung für diese Klasse zugelassen.“ Seine schulischen Leistungen waren von Anfang an sehr erfreulich, sein sittliches Betragen galt als ‚musterhaft‘ und ‚lobenswert‘. Die dritte und vierte Klasse schloß Anton Schwartz mit Vorzug ab. Im letzten Jahr versäumte der begabte Schüler viele Stunden, was sich auch etwas auf die Leistungen auswirkte. Im März 1869 verließ Anton das Benediktinergymnasium. Nähere

Umstände sind in den damaligen Hauptkatalogen nicht vermerkt.

P. Anton Maria Schwartz kam also fast vier Jahre mit meinen damaligen Mitbrüdern in Berührung. Es ist schwer zu sagen, welchem klösterlichen Geist er begegnete: Es war ja die Zeit des anbrechenden Kulturkampfes, eine eher liberale Zeit, wengleich es in der Abtei Unserer Lieben Frau zu den Schotten sehr viele Eintritte gab. Als Abt Othmar Helferstorfer (1861-1880) gewählt wurde, gab es 72 Kapitulare! Etwas vom benediktinischen „Ora et labora“ wird sicher auf Anton Schwartz abgefärbt haben. Der Umgang mit Schülern, die doch eher aus der gehö-

benen Schicht der Gesellschaft stammten, könnte seinen Blick für neue Gegebenheiten geschärft haben: Immer mehr junge Menschen wurden in den Arbeitsprozeß eingespannt; das Industriezeitalter war angebrochen!

Den Kalasantinern, die sich nun schon vor über zwanzig Jahren wie der Phönix aus der Asche zu neuem Leben, zu neuer Frische, erhoben haben, wünsche ich zusammen mit meinen Mitbrüdern anlässlich der Seligsprechung ihres Gründers die Kraft jenes schöpferischen Geistes, der unsere Kirche nie im Stich gelassen hat. Möge es uns allen gegeben sein, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen, wie es dem Seligen Anton Maria gelungen ist!

Mit herzlichen Segenswünschen
Ihr/Euer

+ Heinrich Ferenczy OSB
Abt Heinrich Ferenczy OSB

Der Abt des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz:

Ganz für die jungen Arbeiter da

Zur Seligsprechung des Gründers der Kalasantiner möchte auch das Stift Heiligenkreuz, Abt und Mitbrüder, herzlich gratulieren. Der junge Schüler Anton Schwartz war um 1865 Sängerknabe im Stift. Die Nähe zu seinem Geburtsort Baden und die musikalische Begabung, die er offensichtlich von seinem Vater mitbekommen hat, der Beamter und Theatermusiker war, waren eine gute Voraussetzung für diesen Entschluß der Familie.

In der Kongregation der Kalasantiner lebt die Erinnerung, daß P. Schwartz zeitlebens mit viel Liebe von Heiligenkreuz gesprochen hat und seine Liebe zur Kirchenmusik bei uns vertieft wurde. Auch im Stift lebt die Erinnerung an den jungen Anton Schwartz. Er hat nicht den monastischen Weg bei den Zisterziensern oder Benediktinern (er besuchte ja auch das Schottengymnasium) als Berufung vernommen, er sollte viel mehr ganz für die jungen Arbeiter

da sein - eine ganz wichtige Aufgabe!

Möge der neue Selige für die Arbeiter beim Herrn eintreten, mithelfen, daß gute Arbeitsplätze geschaffen werden, seine Gründung behüten und das Stift Heiligenkreuz nicht vergessen!

+ Gerhard Hradil O.Cist.
Abt Gerhard Hradil O.Cist.



Abt Gerhard Hradil

Der Bezirksvorsteher von Rudolfsheim-Fünfhaus (Wien):

Werk der Barmherzigkeit

Pater Anton Maria Schwartz hat sich bis zu seinem Tod 1929 vorbildlich um die Sorgen jener, die Hilfe benötigen, insbesondere der Arbeiter und Lehrlinge angenommen.

Er hat diesen jungen Menschen mit persönlicher Aufopferung gedient, ist ihnen mit besonderer Warmherzigkeit entgegengetreten und hat ihnen bei der Berufsausbildung geholfen. Seine Liebe hat den Ärmsten und Schwächsten

gegolten. Am Lebensende dieses großen Mannes stand ein beeindruckendes Werk der Menschlichkeit und der Barmherzigkeit. Die Republik Österreich würdigte zu seinen Lebzeiten seine Leistungen mit dem Goldenen Verdienstkreuz.

Sein Leben wird nun mit seiner Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II. anlässlich dessen Wien-Besuchs gekrönt - für Rudolfsheim-Fünfhaus ein

Akt, der uns stolz und dankbar macht. Wir sind ergriffen zu wissen, daß in unserem Bezirk ein Diener Gottes zum Vorbild für Menschlichkeit und mutige, opferbereite Nächstenliebe wurde.

+ Rolf Huber
Ing. Rolf Huber



Ing. Rolf Huber



Hoffen wir auf den Herrn!

Anlässlich der Seligsprechung:

Festkalender

Samstag, 13. Juni 1998, 18.30 Uhr: Fatima-Feier in der Pfarrkirche Reindorf, Wien 15 (Leitung: Msgr. Dr. Madinger) Prozession zum ehemaligen Sechshäuser Spital (Wirkungsstätte von P.Schwartz) und zum Kalasantinum (Beginn einer Novene zur Seligsprechung).

Dienstag, 16. Juni 1998, 18.30 Uhr: Gottesdienst und Katechese in der Pfarrkirche Mariahilf, Wien 6 (Kirche, die Sr. Restituta und P. Schwartz gerne zum

Gebet aufgesucht haben); gemeinsam mit den Hartmann-Schwestern.

Sonntag, 21. Juni 1998, 9.30 Uhr: Seligsprechungsfeier am Heldenplatz in Wien 1 mit Papst Johannes Paul II. Anschließend Lobpreis-Prozession zum Grab von P.Schwartz (Beginn 13.15 Uhr Elisabethstraße/Museumsstraße). Dankfest und Agape am Platz Maria vom Siege (Beginn: 15.00 Uhr).

Fotos: Archiv (22), Beer, Br.Tamás (2), Brunner, de Frenes, Cancura, Farkas, Fr.Peter, Gabriel, Gürer, Lion de Juda, L'Osservatore Romano, P.Bruno, P. Clemens, P.Felix, P. Gustav (4), P.Jammernegg, Reindl, Reiter (3), Soos, Svec, Wenzl (2).

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift
Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, Gebrüder Lang-Gasse 7, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellungsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Postsparkassenkonto Nr. 7597.736 - Druck: „Koralendruckerei“ Ges.m.b.H., A-8530 Deutschlandsberg, Tel. 03462/2810-0. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.

Abonnementpreis: (4 Nummern pro Jahr): **S 70,-.** Zuschriften und Bestellungen an: "Redaktion der Kalasantiner-Blätter", 8483 Deutsch Goritz 25. Zahlungen und Spenden an PSK-Konto-Nr. 7597.736.

Da diese Nummer um vier Seiten erweitert ist:
Einzelverkaufspreis: S 22,-.



Leuchtende Dunkelheit

Das Leben des Arbeiterapostels und Ordensgründers P. Anton Maria Schwartz. Biographischer Roman. Paperback, 220 Seiten. **Erhältlich:** in unseren Kollegien, vornehmlich: Redaktion der Kalasantinerblätter, 8483 Deutsch Goritz 25. Telefon und Fax: 03474/236.

Das Leben des Kalasantinergründers wird romanhaft geschildert. In vier Momenten seines Lebens schaut P.Schwartz zurück und durchlebt nochmals entscheidende Situationen. Die einzelnen Szenen beruhen im Kern auf Tagebuchaufzeichnungen, Briefen, Konferenzen und Zeugenaussagen im Seligsprechungsprozeß.

P.b.b. Verlagspostamt 8483, Zulassungsnummer: WoGZ 276U
Erscheinungsort: Deutsch Goritz